

TAGBLATT

Mittwoch, 23. Februar 2011, 11:39

Beklemmende Weite



Leere und Verlorenheit: Der Vorarlberger Künstler Ingmar Alge vor seinem Ölbild des Flughafens von Palma. (Bild: Bild: Urs Jaudas)

Ingmar Alge stellt in der Galerie Roellin unter dem Titel «Transit» neue Werke aus. Auf den ersten Blick kommen die Sujets, die vorwiegend Flughafenszenen darstellen, realistisch daher. Die Stimmung, die sie erzeugen, ist aber surreal.

Martin Preisser

Flugfeld des Flughafens Palma: Faszinierend, wie der österreichische Künstler Ingmar Alge mit grossen Flächen arbeitet, seine Leinwand in Segmente einteilt. Gelandet oder kurz vor dem Take-off? Die weiten Räume ziehen den Betrachter magisch in Bann. Sehnsucht nach Ferne wird da evoziert, aber viel stärker noch ein Gefühl des Verlorenseins, der Auflösung und Einsamkeit.

Zwischenzustände

«Transit» heisst die Ausstellung, die sich auch mit Fragen der globalen Mobilität, mit dem weltweiten Verkehr von Waren und Menschen beschäftigt. Lange hat man keine derartigen Bilder mehr gesehen, die durch virtuose Farbflächenkomposition zu Chiffren der Leere werden. Betrachtet man sie, verliert man beim Hinschauen fast ein wenig die eigene

Bodenhaftung. Dieser Sog von Weite ist es, der einen über Sinn und Unsinn von Mobilität nachdenken lässt.

Die meisten Arbeiten Ingmar Alges sind menschenleer. Und zeigt er doch einmal Menschen, verstärken diese nur jenes Gefühl von Warten, jenes Zwischenzustands, der sich in Abflughallen einstellt. Mit scheinbar realistischer Genauigkeit fängt Alge Flughafenszenen ein, und doch wirkt alles surreal. Malt er mit Öl Startbahnen, sind die Flughafengebäude nur noch kleine unscharfe Pünktchen: Es geht hier nicht um Abbild, sondern um den Ausdruck eines Zustandes.

Fenster ins Nichts

Auf den bewusst statisch gehaltenen Arbeiten scheint immer etwas schon passiert zu sein oder noch zu passieren. Alges grossformatige Bilder wirken so nicht selten wie Bühnenbilder oder Filmsets, die auf Handlung warten. Ein intensives Beispiel hierfür ist das 168 cm mal 168 cm grosse Bild eines nächtlichen Swimmingpools. Hier interessiert sich Alge für die Farbwirkungen des einströmenden Wassers. Ergebnis ist eine intensive Farbstudie, die aber eine Art suggestiven Strudel, ja fast so etwas wie Thrilleratmosphäre verbreitet. Auch hier beunruhigt diese Kraft des Bildes, die einen immer wieder zwischen Sehnsucht und Traum, aber auch Angst und Beklemmung hin und her changieren lässt.

Mit drei kleinformatigeren Bildern von einzelnen Flugzeugfenstern wirft Ingmar Alge den Betrachter noch intensiver auf sich selbst zurück. Die Fenster ins Nichts werden zu fast so etwas wie Spiegelbildern eigener Befindlichkeit.

Neutrale Kühle

Ingmar Alge hört Musik, während er malt. Und sein Wunsch als Künstler ist es immer wieder, dass auch die Bilder dieses geheimnisvolle Berührtsein erzeugen mögen, jenen Schauer, den gute Musik bisweilen hervorruft. Seine Arbeiten zielen deutlich auf ein Ergriffensein, aber er tut dies nie mit plakativen Botschaften, sondern bietet vordergründig fast so etwas wie eine neutrale Kühle, erst einmal scheinbar objektive Projektionsfläche an. Vollends gespenstisch wird es auf dem Bild des Flughafens von Lyon. Aus dem Dunkel leuchten zwei Positionslichter auf der Flugbahn. Wie zwei Fragen starren sie den Betrachter an. Und es sind nicht nur die Fragen nach äusserer Mobilität und dem unglaublichen Transfer von Waren und Menschen um den Globus, es sind auch die Fragen nach der inneren Befindlichkeit in dieser über-bewegten Welt.

Aktuell zum Thomas-Bernhard-Jahr (der Schriftsteller wäre dieses Jahr achtzig geworden) steuert Alge ein beängstigendes Bild dreier Jugendlicher mit verpixeltem Gesicht bei – einer von ihnen macht den Hitlergruss: Rechtsextremismus bleibt eine Gefahr. Und beileibe nicht nur in Österreich, dessen Umgang mit der dunklen NS-Geschichte Thomas Bernhard stets gezeisselt hat.

Bis 26. März. Galerie Christian Roellin (Talhofstrasse 11, St. Gallen). Do bis Sa, 14 bis 18 Uhr, und nach Vereinbarung.